



Die **Ärzte mit Patientenapotheke** informieren

Vereinigung der selbstdispensierenden Ärzte der Schweiz

# Ärztliche Medikamentenabgabe - alles andere als exotisch

Berichte von der Fortbildung an der diesjährigen Generalversammlung – Teil 1

Das Prinzip der direkten ärztlichen Medikamentenabgabe wird nicht nur in anderen Industrienationen, sondern auch in zahlreichen Schwellen- und Entwicklungsländern praktiziert.

## SIMON OTTH

Im Anschluss an die diesjährige Generalversammlung der APA, die am 15. April 2010 im Swissôtel in Zürich-Oerlikon abgehalten wurde, fand eine Fortbildungsveranstaltung über die wichtigsten Argumente zur ärztlichen Medikamentenabgabe statt. In seiner Einleitung wies Dr. med. *Hans-Ulrich Kull*, Präsident der APA, darauf hin, dass in diesem Jahr die Hauptaufgabe der APA in der Verteidigung der direkten ärztlichen Medikamentenabgabe besteht. Nachdem alt Bundesrat Couchepin die ärztliche Medikamentenabgabe über einen Revisionsentwurf zum Heilmittelgesetz grundsätzlich infrage gestellt hat, liegt es nun an der Ärzteschaft, für diese wichtige, günstige und patientenfreundliche Dienstleistung einzustehen.

### Im Jahr 2010 immer noch Medikamente abgeben?

Dr. med. *Peter Müller*, Vorstandsmitglied der APA, fragte zunächst provokativ, wo denn die Hinterwäldler, Ignoranten und Unverbesserlichen sind, die im Jahr 2010 immer noch Medikamente abgeben, das

Vieraugenprinzip nicht verstehen und finanziellen Fehlanreizen zum Opfer fallen. Solche konnte der Redner jedoch nicht ausmachen, im Gegenteil, er erkannte nur pflichtbewusste Ärztinnen und Ärzte, die ihren Patienten dank der direkten ärztlichen Medikamentenabgabe eine sichere und wirksame Behandlung bieten und gleichzeitig zu einer deutlichen Kosteneinsparung beitragen.

### Grosse Umfrage in 100 Ländern

Die Tatsache, dass diese Vorteile allgemein nicht wahrgenommen oder sogar bewusst verschwiegen werden und dass als Teilziel einer Revision des Heilmittelgesetzes die direkte ärztliche Medikamentenabgabe abgeschafft werden soll, veranlasste Peter Müller, die weltweite Verbreitung der direkten ärztlichen Medikamentenabgabe abzuklären.

Zu diesem Zweck startete er im November 2009 eine grosse Umfrage in 90 Ländern und 50 US-Gliedstaaten, deren Resultate mit umfangreichen Internetrecherchen sowie durch Berichte der WHO und OECD ergänzt wurden. Dabei stellte sich heraus, dass in Europa die ärztliche Medikamentenabgabe ausser



Dr. med. Peter Müller, Vorstandsmitglied der APA

in der Schweiz und Liechtenstein auch in Österreich, Grossbritannien, den Niederlanden, Ungarn und teilweise auch in Griechenland, Spanien, Frankreich und Belgien ausgeübt wird.

In den USA ist die ärztliche Medikamentenabgabe in 45 von 50 Gliedstaaten erlaubt, wobei alle Varianten von der Erstabgabe bis hin zur uneingeschränkten Abgabe vorkommen. Demgegenüber kommt in Kanada die eigentliche ärztliche Medikamentenabgabe nur selten vor, wobei aber die Apotheken häufig in Gruppenpraxen integriert sind.

In Südafrika und Namibia hat sich die ärztliche Medikamentenabgabe nach einem Verbot im Jahr 1994 allmählich wieder durchgesetzt, was aber mit einer deutlichen Margenreduktion einherging. Während in Kenia und grösstenteils auch in Nigeria die Medikamente direkt durch die Ärzte abgegeben werden, erfolgt in Äthiopien und in Ghana

## Die Ärzte mit Patientenapotheke informieren

Vereinigung der selbstdispensierenden Ärzte der Schweiz

die Medikamentenabgabe zumeist über NGO oder staatliche Sanitätsposten und nicht über Apotheken.

Nachdem in Australien die ärztliche Medikamentenabgabe nach dem Zweiten Weltkrieg stark eingeschränkt worden ist, sind heute neben den Apotheken vor allem die direkte Versorgung durch «Flying Doctors» und zunehmend auch der Versandhandel über das Internet bedeutsam, wogegen in Neuseeland alle 3500 Hausärzte grundsätzlich Medikamente abgeben dürfen.

In Indien wie auch in Pakistan und Bangladesch ist die ärztliche Medikamentenabgabe ohne Einschränkungen erlaubt, und in China werden nicht nur die Ärzte, sondern auch die Heiler der traditionellen chinesischen Medizin zur direkten Abgabe von Medikamenten ermuntert. Nachdem in Japan eine Reform zur Umleitung der Medikamentenabgabe auf die Apotheken in den Neunzigerjahren nicht zu den erhofften Einsparungen, aber zu einem Mangel an Landärzten geführt hat, können heute rund die Hälfte der japanischen Ärzte die Medikamente direkt abgeben.

### Die Hälfte der Erdbevölkerung lebt in Ländern mit ärztlicher Medikamentenabgabe

Die Ergebnisse dieser Umfrage zeigen, dass die direkte ärztliche Medikamentenabgabe für über die Hälfte der Weltbevölkerung zugänglich ist und sowohl in den Industrienationen wie auch in Schwellen- und Entwicklungsländern angewendet wird.

Allerdings liegt das Ziel der direkten Medikamentenabgabe in den Entwicklungsländern einfach darin, eine flächendeckende Versorgung mit erschwinglichen Medikamenten zu ermöglichen, wogegen der Abgabekanal in den Industrienationen primär durch die Kaufkraft und nicht durch das Ziel einer optimalen und kostengünstigen

medizinischen Versorgung bestimmt wird.

Abschliessend wies *Peter Müller* noch darauf hin, dass der vielzitierte OECD-Bericht nicht etwa von einem internationalen Gremium, sondern lediglich von zwei OECD-Mitarbeiterinnen unter Mit Hilfe des BAG erarbeitet wurde. Gemäss diesem Bericht soll die ärztliche Medikamentenabgabe «perverse Fehlanreize für die Überverschreibung» bewirken. Diese Schlussfolgerung wird jedoch durch eine ebenfalls von der OECD erstellte, aber kaum je zitierte Zusammenstellung der jährlichen Medikamentenkosten pro Kopf entkräftet, welche für die Schweiz rund 10 bis 30 Prozent tiefere Medikamentenkosten als für die Nachbarländer ergab.

### Das politische Umfeld der ärztlichen Medikamentenabgabe

Dr. med. *Richard Altorfer*, Vorstandsmitglied der APA und Herausgeber von ARS MEDICI, ging auf die Probleme ein, die sich bei der Durchsetzung des Anliegens der direkten ärztlichen Medikamentenabgabe im politischen Umfeld stellen. Wie er in seiner langjährigen Tätigkeit als Politiker immer wieder erfahren musste, sind politische Meinungen wie Moden: Sie ändern sich, sie gehen – aber sie kommen auch wieder. Mit Vernunft und Logik lässt sich in der Politik nur in Ausnahmefällen etwas erreichen. Die Politik ist ein Spiel mit Gewinnern und Verlierern, dessen Spielregeln jederzeit ändern können. Es gewinnen die Anpassungsfähigsten – und nicht einmal das ist sicher.

Zu den zahlreichen Akteuren in diesem Spiel gehören die politischen Parteien, die kantonalen Gewerbeverbände, die Regierungen, die Ärztesellschaften und andere Standesorganisationen, die Konsumentenorganisationen, die Pharmaindustrie, die Krankenversicherungen und die Medien. Darüber hinaus ist



Dr. med. Richard Altorfer, Vorstandsmitglied der APA

aber auch der Einfluss von Bern zu spüren, und letztlich wirkt noch immer «der lange Schatten von Pascal» nach.

### In den Parlamenten gibt es zu wenig Ärzte

In der Politik ist auf nichts und niemanden Verlass – nicht auf die Parteifreunde und am wenigsten auf die besseren Argumente.

Der politische Kampf für die direkte ärztliche Medikamentenabgabe gestaltet sich schwierig, weil es in den Parlamenten zu wenig Ärzte gibt. Wer die ärztliche Medikamentenabgabe nicht kennt, entscheidet sich dagegen, und wer sich nicht entscheiden kann, wird sich jedenfalls nicht für die ärztliche Medikamentenabgabe einsetzen. Darüber hinaus scheinen viele Stimmbürgerinnen und Stimmbürger «den Ärzten» im Allgemeinen zu misstrauen. Da aber die meisten Patientinnen und Patienten grosses Vertrauen in ihren Hausarzt haben, sollten sich viel mehr Ärzte politisch engagieren und insbesondere den eigenen Patientinnen und Patienten die Vorteile der ärztlichen Medikamentenabgabe erläutern. Nur durch den Einsatz jedes einzelnen Arztes wird sich die Einschränkung oder die Abschaffung der direkten ärztlichen Medikamentenabgabe verhindern lassen. ■

*Dr. med. Simon Otth, Horgen*  
Vizepräsident der APA